

Predigt für den 15.03.2020 in Übrigshausen zu Römer 5, 1-8

Sonntag Okuli (nach Psalm 25, 15): „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn*“

Paulus schreibt im Römerbrief: *1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; 2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.*

3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

6 Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. 7 Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. 8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Das Thema des Sonntags Okuli ist: Zu Gott hinschauen. Wir schauen heute fast alle auf etwas anderes: Die neusten Corona-Informationen, Sondersendungen, Pressekonferenzen. Und viele schauen mit berechtigten Sorgen in die Zukunft: Wie lange wird das gehen? Was wird noch kommen? Wird es tatsächlich schlimm werden für einzelne unter uns – oder für meinen Arbeitsplatz?

Als ich den Gottesdienst vor knapp zwei Wochen mit dem Klavier-Workshop abgesprochen habe, da war das noch ganz anders: Ich hatte eine fast fertige Predigt und freute mich auf die jungen Leute, die extra geprobt hatten und sich am Klavier abwechseln wollten. Alles sah aus wie immer: Planbar, machbar, alles jederzeit im Griff.

Seitdem hat wohl jeder von uns die Erfahrung gemacht: Diese für unsere moderne Gesellschaft so wesentliche Überzeugung, alles weitgehend „im Griff zu haben“, kann uns unter den Augen zerrinnen. Und es ist noch offen, ob es eine bald wieder überwundene Erfahrung ist oder ob sich unser Leben tiefgreifender verändern wird, als wir heute ahnen. Jedenfalls stehen manche Gewissheiten auf dem Prüfstand – und längst nicht nur die Veranstaltungskalender geraten durcheinander.

Vielleicht kommt da der Predigttext aus dem Römerbrief genau richtig (es ist eigentlich der Text vom Sonntag zuvor, wegen der Konfifreizeit am letzten Wochenende ist er bei mir erst heute dran). Denn der Apostel Paulus spricht auch von Gewissheiten, aber solchen, die nicht unserem „alles im Griff haben“ entspringen, sondern mit dem, was uns von Gott geschenkt wird.

Ein Satz sticht mir besonders ins Auge: Wir haben Frieden mit Gott durch Jesus Christus. Schau doch, sagt Paulus: Zwischen Dir und Gott ist Frieden. Den musst du nicht jeden Tag neu machen. Der Friede ist schon da. *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.*

Durch all die Höhen und Tiefen, die Freuden und Katastrophen unseres Lebens hindurch: Im Glauben haben wir Frieden mit Gott. Dieser Frieden ist schon da, vor uns schon. Wir machen ihn nicht. Gott macht ihn. Wir haben Frieden mit Gott. Trotz und in allem.

Paulus geht sogar noch weiter: *Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.* Diesen Frieden hat Christus schon geschlossen durch seinen Tod und seine Auferstehung. Er hat ihn schon geschlossen, als wir noch nichts davon wussten und nichts davon wollten – ja, lange bevor wir geboren wurden.

Ich las von einem, der besuchte das „Südtiroler Archäologiemuseum“, in dem der „Mann aus dem Eis“, der so genannte „Ötzi“, ausgestellt ist. Die Mumie dieses über 5.000 Jahre alten Mannes wurde dort in einem Gletscher gefunden. Im Museum sind die Geräte und Waffen ausgestellt, die er dabei hatte. Und dann ist da die Wand mit einem Fenster, hinter dem in einem speziell klimatisierten Raum der Gefundene liegt. Der Besucher erinnert sich: „Vor mir war eine Schülergruppe, vor allem Mädchen, die wegen des nackten Mannes herumkicherten. Dann konnte ich an das Fenster treten, sehe den Mann da liegen und denke auf einmal nur eines – völlig unvorbereitet, ganz spontan: Auch für dich, denke ich, auch für dich ist Christus gestorben und auferstanden, der du 3.000 Jahre vor Christus in den Alpen umgekommen bist.“

Christus hat den Zeitunterschied vor sich überbrückt. Auch der „Mann aus dem Eis“ ist einbezogen in die Einladung zu seinem Heil, einbezogen in den Frieden mit Gott. Ötzi – und wir und alle dazwischen. Denn da ist Gottes Frieden, mit dem er seine Menschen sucht, um uns ringt, den langen Weg zu unseren Herzen geht. Der Frieden, für den Gott in Christus alles gegeben hat – kann er landen bei uns? Einziehen? Unser Leben verändern?

Wieder fällt mir ein Satz besonders ins Auge: *Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

Was ist eigentlich gemeint mit diesem Ausgießen? Mein Professor für Predigtlehre, Professor Müller, sagte einmal: Wenn Sie etwas in der Bibel verstehen wollen, dann suchen Sie ein Bild aus der Natur dazu, kein Bild aus der Technik.

Gottes Liebe ist ausgegossen in unsre Herzen. Das technische Bild wäre: Ein Hahn wird aufgedreht – ein Becken oder ein Fass wird gefüllt – und dann ist es eben voll: Planbar, machbar, jederzeit im Griff. Aber so ist das Leben ja nicht: Unser Herz ist nicht immer voll von Gottes Geist und Liebe.

Darum das Bild aus der Natur: Ein Gärtner z.B., der ein Beet begießt, oder der Regen, der die Felder tränkt. Und wo man es zulässt, wo man nicht alles abdeckt oder zubetoniert, da dringt das Wasser tiefer und tiefer, bis es die Wurzeln der Pflanzen erreicht und sie zum Wachsen und Blühen bringt.

Und Paulus sagt: Wo wir Gottes Geist einlassen in unser Leben, wo wir ihn nicht draußen halten und unsere Herzen nicht zubetonieren mit Hochmut oder Panik, da dringt sein Geist immer tiefer ein, und dann kann aus Bedrängnis Geduld werden, und aus Geduld Bewährung – und aus Bewährung neue Hoffnung. Auch in Corona-Zeiten.